

ein neues Licht durchglühen: „Glücklich der Mann, den du unter-
richtest, o Herr, und in deinem Gesetze Unterweisung gibst“ (Ps. 93, 12).
Dann wird, was uns hart und langweilig geschienen, lieblich und
angenehm werden. Mag auch die Lesung der Schrift selbst eine
gewisse Anstrengung verlangen, wenn wir ausharren, wird dieser
Felsen fließen von himmlischem Honig, wie das Wort der Schrift
sagt: constituit eum super excelsam terram, ut sugeret mel de
petra et oleum de saxo durissimo (Deut. 32, 13). Und dieses Wort,
das süß ist über Honig und Honigseim (Ps. 18, 11), wird auch nehen
unsere Lippen, wenn wir zu dem christlichen Volke reden. In Leo XIII.
steht der Herr vor uns, wie er einst vor dem Propheten Ezechiel
gestanden und ruft uns zu: Fili hominis, viscera tua comple-
buntur volumine isto, quod ego do tibi. Möchten aber auch wir
von uns sagen, was der Mann Gottes von sich sagen konnte: Et
comedi illud, et factum est in ore meo mel dulce (Ez. 3, 3).

„Der Capitalismus fin de siècle“. ¹⁾

Besprochen von Ernst Graf Sylva-Tarouca.

Motto.

Wissen heißt die Welt versteh'n,
Wissen lehrt verrauhter Zeiten
Und der Stunde, die da flattert,
Wunderliche Zeichen deuten.

Und da sich die neuen Tage
Aus dem Schutt der alten bauen,
Kann ein ungetrübtes Auge
Rückwärts blickend vorwärts schauen.

Bei Besprechung wichtiger literarischer Erscheinungen genügt
nicht eine bloße Inhaltsangabe mit eventueller Kritik, sondern es
erscheint nothwendig:

1. Die Betrachtung der wissenschaftlichen Individualität des
Verfassers,
2. der Zusammenhang des vorliegenden mit früheren Werken
des Verfassers, um daraus Richtung und Zweck seiner
Thätigkeit zu erkennen, welche dann
3. auch im Inhalt des vorliegenden Werkes zum Ausdruck
gelangen müssen.

Wer Rudolf Meyer ist, braucht man kaum jemandem zu sagen,
der sich mit volkswirtschaftlichen oder socialen Studien befaßt hat.
Er ist der letzte Ueberlebende der drei altpreussischen Conservativen:
Kobbertus, Wagener, R. Meyer, welche in Deutschland der socialen
Revolution durch wirtschaftliche und sociale Reformen einen Damm
entgegenzusetzen suchten, in ihrem Streben jedoch durch den Wider-

¹⁾ Von Rudolf Meyer. Wien—Leipzig. Verlagsbuchhandlung Austria. 1894.
487 Seiten.

stand der herrschenden capitalistischen Kreise auf die theoretische Arbeit beschränkt blieben.

Durch Rodbertus (namentlich durch seine Wirtschaftsgeschichte Roms) wurde Rudolf Meyer in das System der empirischen Behandlung der volkswirtschaftlichen und socialen Studien eingeführt. In allen seinen Werken baut er seine Ansichten auf geschichtliche Entwicklungen auf und verleiht denselben durch historische Analogien, geistreiche Parallelen und den weiten Ueberblick einen besonderen Reiz. Dieses System hat er später, wie er selbst sagt, auch noch Le Play und Lorenz von Stein abgelauscht.

Er und sein Lehrer und Freund, Geheimrath Wagener, basierten auf dem positiven Christenthum, und diesem Grundprincip, sowie der historischen Entwicklung ist Rudolf Meyer treu geblieben. Freunde und Gegner haben ihn als den hervorragendsten der lebenden Nationalökonomien und Socialpolitiker bezeichnet, wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir ihn als den hervorragendsten Vertreter der christlich-conservativen Weltanschauung auf wirtschaftlichem und socialelem Gebiet anerkennen.

Es gibt auf diesem Gebiete dreierlei Arten von Schriftstellern: solche, welche sich auf das Compilieren und Adaptieren vorhandenen literarischen Materials für besondere Zwecke beschränken; solche, welche aus dem Studium von Quellwerken und aus eigener Reflexion schaffen, aber dabei nicht aus ihrem Studierzimmer herauskommen; und endlich solche, welche der Wahrheit nicht nur in Quellwerken nachforschen, welche sich nicht darauf beschränken, aus der gewonnenen Gelehrsamkeit und durch Nachdenken wissenschaftliche Systeme zu errichten, sondern den soliden Untergrund ihrer Theorien im praktischen, frisch pulsierenden Leben selbst aufsuchen.

Zu dieser letzten Kategorie gehört Rudolf Meyer. Wer seine Werke gelesen hat, wird ihm Fleiß und Gelehrsamkeit, wird ihm emsiges Forschen und Nachdenken nicht absprechen können. Was ihn aber besonders charakterisiert, ist das Nachspüren und das Suchen nach Wahrheit immer an der ersten Quelle, sei es bei den alten Classikern, bei den alten Kirchenvätern, bei den anerkannt ersten Forschern und Gelehrten, sei es bei der Natur selbst, im Leben, in der Werkstatt, in der Fabrik, im Comptoir.

Da wir nicht Rudolf Meyers Biographie zu schreiben haben, beschränken wir uns darauf, auf sein ernstes und objectives Streben nach Wahrheit hinzuweisen, das ihn veranlaßte den Gegenstand seiner Studien immer an Ort und Stelle zu untersuchen, so z. B. den Agrarcommunismus in der Sadruza in Serbien und Rumänien, die Heimstättenetze und die Ursachen der amerikanischen Concurrenz in den Vereinigten Staaten, und andere Erscheinungen der socialen und wirtschaftlichen Entwicklung in Oesterreich, der Schweiz, Italien, England, Frankreich, und daß er bei diesem Forschen ebenso objectiv Belehrung suchte bei den hervorragendsten Gelehrten der Zeit, gleich-

giltig ob Freund oder Gegner: Rodbertus, Wagener, Schings, Mousfang, Jörg, Bischof von Ketteler, Lorenz von Stein, Le Play, Cardinal Manning, Karl Marx, Friedrich Engels!

Er selbst schreibt über diese Thätigkeit im „Emancipationskampf des vierten Standes“, Band I, Seite 528 und 529: „Ich habe im »Vaterland« die Steuerreform ausführlich behandelt und ebenso ein System genossenschaftlicher Creditinstitute entwickelt. Von einer dreivierteljährigen Studienreise in Frankreich während 1878 und einer darauffolgenden kürzeren in der Schweiz brachte ich Studien über das Oeuvre ouvrière catholique mit, woraus die Moral folgt, daß man durch individuelle Charitas allgemeine, auf Gesetzen beruhende Mißstände nicht beseitigen kann. In den französischen Archiven hatte ich die Geschichte des Handwerksverfalles in Frankreich und seiner Organisation seit Philipp dem Schönen studiert und darüber geschrieben.

Zurückgekehrt, entwickelte ich die Theorie des socialen Schutz- zolles und der Handels- und Productionsverträge und theilte die Statistik der Grundverschuldung und der Zwangsverkäufe in Oesterreich-Ungarn mit.

In dem Jahre 1879/80 lebte ich elf Monate in England und Schottland, studierte den Welthandel, die Industrie und namentlich den Verfall des englischen Pachtsystems und der englischen Landwirtschaft infolge der amerikanischen Ackerbau-Concurrenz, brachte auch von dort, wie gesagt, die Kenntniss der amerikanischen Homestead-Exemptions-Gesetze, sowie des englisch-indischen Gesetzes zum Schutz verschuldeter Bauern mit.

Um die socialen Gesetze der Union zu studieren und zu ermitteln, ob und in welchem Umfange die amerikanische industrielle und agrikole Concurrenz wahrscheinlich steigen werde, machte ich eine Studienreise nach Amerika. Ich verließ Wien im Januar 1881 und kehrte, nachdem ich über 27.000 englische Meilen zurückgelegt und Amerika von New-York bis Florida, Neu-Orleans, St. Antonio, Kansas-City, Denver, Santa Fé, Yuma, Los Angeles, S. Francisco, Salt Lake-City, Omaha, St. Louis, Chicago, St. Paul, Fargo, Winnipeg, Milwaukee, Niagara, Ottawa, Montreal, Washington bis zurück nach New-York bereist hatte, im März 1882 nach Wien zurück, wo ich seitdem im Verein mit der »Vaterland«-Redaction, die Kenntniss namentlich der Homestead-Gesetze, die Schuldenlastung des Grundbesitzes, der amerikanischen Eisenbahn-Commissariate, des Zoll-Commissariats und der Ackerbaustatistik dem österreichischen Publicum vermittelte, sowie an der Popularisierung der Gewerbeordnung arbeitete.“

Leider können wir ihm nicht widersprechen, wenn er dort hinzufügt, daß der praktische Erfolg in Oesterreich bisher bescheiden, und das Publicum, welches Theilnahme für die im „Vaterland“ entwickelten Ideen socialer Reform zeigte, hier nicht groß war, obschon

die Reform selbst in Oesterreich leichter durchzuführen wäre, als in irgend einem anderen Lande der Welt.

Größer war sein Erfolg in Frankreich, wo er auf das Oeuvre ouvrière catholique Einfluß nahm und hier „Schule machte“, was die Führer der katholischen Socialreform Frankreichs, die Grafen de Mun, Ségur-Lamoignon, La Tour du Pin-Chambly und Mr. Lorin dankbar anerkennen.

Wenn wir so viel über den Autor des „Capitalismus fin de siècle“ gesagt haben, so geschah es um den Leser zu überzeugen, daß die Ansicht und das Urtheil eines solchen Mannes Gehör und Berücksichtigung seitens seiner Zeitgenossen verdienen. Ja, wir glauben sagen zu dürfen, daß, wer immer über die wirtschaftliche und sociale Entwicklung, die Mißstände und Gefahren unserer Zeit sich belehren und sich ein Urtheil bilden will, die Werke Rudolf Meyers gelesen haben sollte.

Bei einem hervorragenden Autor genügt es nicht ein oder das andere Werk gelesen zu haben, denn dieses eine Werk wird immer nur ein Glied in der Kette, einen Stein zu dem Aufbau seines Systems bilden, und mit der Beschränkung auf den einen Gegenstand auch das Urtheil der Leser einseitig beeinflussen.

Mein verehrter Freund, der Autor des „Capitalismus fin de siècle“ und meine geehrten Leser mögen mir die folgende Analogie verzeihen, sie ist aber vollkommen: Wer ein einzelnes Werk Zolas in die Hand bekommt und liest, wird es geekelt und in seinem moralischen Zartgefühl verletzt wieder weglegen, und doch behaupte ich, daß jeder, der die Sittengeschichte unserer Zeit und die Wirkungen der materialistischen, heidnisch-jüdischen Weltanschauung auf die Moral der modernen Gesellschaft studieren will, Zola gelesen haben muß, wenn er nicht so glücklich ist, jemand zu finden, der ihm das Waten im Schmutz erspart und ihm das Resultat seiner Lectüre mittheilt.

In dem großen Cyclus der Rougeon-Macarts schildert der hervorragendste Vertreter des literarischen Realismus die allmähliche und erbliche Degeneration der ihrer Ideale, ihres Glaubens, und damit der Achtung jeder Autorität beraubten Menschheit in allen ihren Phasen, Verthierung im Alkoholismus und in grober Sinnlichkeit, den kein Verbrechen scheuenden Landhunger des verkommenen französischen Bauern, das schamlose und gewissenlose Streben des gründenden, schwindelnden und wuchernden Capitalisten, wie des gewissenlosen, herzlosen Politikers nach Reichthum, Einfluß und Macht! Im „Docteur Pascal“ faßt Zola das Resultat der ganzen Serie seiner Werke zusammen, das, von Zola kaum beabsichtigt, für den unbefangenen Leser kein anderes sein kann, als daß die Menschheit, wenn sie sich von Gott, ihrem Herrn und Schöpfer und den Lehren und Geboten seiner Religion lossagt, ihrer Dienerin, der Materie, und allen sinn-

lichen Leidenschaften, und damit der Degeneration und dem moralischen Verfall sich preisgibt.

Nicht unbewußt, sondern überzeugt und mit voller Absicht kommt Rudolf Meyer zu dem gleichen Resultate in dem bisherigen Cyklus seiner Werke: daß die Menschen, sobald sie sich von Gott lossagen, und ihr Verhältnis untereinander und zu den Gütern der Erde durch das christliche Moralprincip nicht mehr geregelt wird, den socialen Frieden einbüßen und dem wirtschaftlichen und socialen Verfall der Gesellschaft entgegentreiben.

„Der Emancipationskampf des vierten Standes“ behandelt die Ideen und Organisationen der Arbeiterwelt im beginnenden Kampfe gegen den Capitalismus, und beweist durch Thatsachen, daß der Socialismus uns auf allen Seiten, sogar von der russischen her, umtost und umbrandet, und daß wir uns gegen ihn nicht abschließen können, daß die sociale Frage eine internationale und keine locale ist, daß wir sie bei uns durch Reform lösen müssen oder einer Revolution entgegengehen.

Das in Deutschland verbotene Buch „Politische Gründer und die Corruption in Deutschland“ behandelt die Orgien des Capitalismus in Deutschland und ihre Verheerungen in den oberen Schichten daselbst.

Die „Kobbertus-Briefe“ schildern den Kampf der socialen Reformer Kobbertus, Wagener, R. Meyer und etwelcher Statisten gegen den Capitalismus in Deutschland.

In den „Heimstätten- und anderen Wirtschaftsgesetzen“ theilt Rudolf Meyer eine Unzahl von Gesetzen in verschiedenen Ländern, namentlich der neuen Welt, wörtlich oder auszüglich mit, welche von principieller Bedeutung für den Kampf neuer Ideen sind, als ihr Resultat, und welche ihrerseits neue Zustände schaffen, und in den „Ursachen der amerikanischen Concurrenz“ den materiellen Erfolg guter Gesetze und Institutionen, in ihrer Wirkung auf günstige natürliche Vorbedingungen.

Eine neue Idee, sagt Rudolf Meyer, wird schließlich zu Verfassung, Gesetz und Verwaltung, und diese gemeinsam schaffen eine neue Gesellschaft, neue Verhältnisse, neue Zustände. Wie eine neue Idee in einem Staate entsteht und ihm eine neue Form gibt, so überschreitet sie dessen Grenzen und sucht die anderen Staaten zu inficieren. Sie ruft stets Revolutionen hervor, die nicht selten zu blutigem Austrage gebracht werden. Denn überall stößt sie auf fest gewordene Verhältnisse, die ihrerseits die Resultate einer anderen, früheren Idee sind, auf gleichsam gefrorene, krystallisierte und verknöcherte Ideen, und beginnt den Kampf gegen diese Verhältnisse. Sie muß dieselben zuerst zerstören, bevor sie ihrerseits Neues schaffen kann. Brahma, der Schöpfer, kann erst auf Schiwa, den Zerstörer folgen. So bedeutet eine neue Idee einen neuen Kampf.

Der Kampf kann zum Siege führen; allein dies geschieht in der Regel erst nach vielen Niederlagen, denn die conservative Macht des Bestehenden ist gewöhnlich fest genug, dem ersten Ansturm von Vertretern der neuen Idee zu widerstehen. Oft siegt auch das conservative Princip, wenigstens stellenweise; allein aus dem Siege geht es meist wesentlich verändert hervor, und nach dem Siege entstehen dennoch andere Verhältnisse, als sie vor Beginn des Kampfes waren. Sie sind ein Compromiß mit der neuen geschichtlichen Idee und erscheinen als das Werk der Reform, während der unbedingte Sieg der neuen Idee eine Revolution ist. (Vorwort zu „Heimstätten- und andere Wirtschaftsgeetze“. Seite XXIII f.)

Diesen Büchern schließt sich dem Sinne nach der „Capitalismus fin de siècle“ consequent an. In einer Recension darüber habe ich gefunden, daß dem Buche vorgeworfen wird, es bringe vorwiegend historisches Material, schildere die Mängel der capitalistischen Wirtschaftsperiode, gebe aber keine Mittel an die Schäden zu heilen. Diesem Vorwurf stellen wir Dr. Rudolf Meyers eigene Worte in der Einleitung (Seite 4) entgegen: „Verfasser ist es müde, conservative Programme zu schreiben, die man nicht befolgt, und zu alt und krank, um selbst an ihre Ausführung denken zu können. Er wird nur zu constatieren suchen, nach welcher Richtung hin sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Centraleuropas zu entwickeln scheinen.“ Uebrigens verweist Rudolf Meyer auf von ihm mit Gefinnungsgegnossen in früheren Zeiten ausgearbeitete und in früheren Werken mitgetheilte socialreformatorische Programme, von welchen er freilich selbst sagt, daß die Zeiten sie seither überholt haben. In der Wirtschaftsentwicklung, wie im Leben und der Weltgeschichte überhaupt, gibt es keinen Stillstand, und so ist das, was vor zwanzig Jahren richtig und geboten erschien, gewöhnlich heute nicht mehr zutreffend. Das Größengesetz der Capitalien hat fortgewirkt, die Capitalconcentration in immer weniger Händen einerseits, die Declassierung selbständiger wirtschaftlicher Existenzen und das Anwachsen des Proletariats anderseits hat sich weiter vollzogen, die Schuldenlast auf Grund und Boden hat zugenommen, die internationale Organisation des Großcapitals in Cartelle, Ringe einerseits, des Arbeiterproletariats in socialistische, communistische und anarchistische Parteien anderseits ist mächtig herangewachsen, und gerade die Voraussetzung, auf welcher Robertus seine Reformideen aufbaute, die steigende Productivität der nationalen Arbeit, ist hinfällig geworden, und ebenso scheint der Markt für die nationale Production sich nicht mehr zu erweitern, im Gegentheil, er schränkt sich ein. Für diese neuesten Phasen der capitalistischen Entwicklung formuliert Rudolf Meyer allerdings kein Reformprogramm, aber zwischen den Zeilen kann man seine Ideen finden, die nur ein consequenter Ausbau derjenigen früheren Programme sind, welche er selbst als für die heutige Zeit unzureichend bezeichnet hat.

Getreu seinem Grundsatz: „Die Geschichte muß für Conservative immer maßgebend sein, da sie ihr letztes in der Gegenwart existierendes Resultat nicht verwerfen, sondern nur zeitgemäß umbilden wollen“ (S. 202), gibt Rudolf Meyer im ersten Capitel zunächst die Geschichte der capitalistischen Produktionsform, indem er die drei Wirtschaftsperioden im Alterthum, Mittelalter und Neuzeit entwickelt: „Der Capitalismus beruht allemal und überall darauf, daß Gesetze und Institutionen und Produktions- und Verkehrsverhältnisse existieren, unter denen Capital productiv werden kann, und unter deren Herrschaft vom Arbeitsertrag nur ein Percentantheil für den Arbeiter als Unterhalt und Ankaufscapitals-Amortisation oder Lohn abfällt, während der andere Percentantheil sich auf capitalistische Classen vertheilt, die im Alterthum weniger differenziert waren als in unserem Jahrhundert“. (S. 27). „Nur wo das Capital Arbeitskraft kaufen kann, wird es productiv, und es ist irrelevant, ob es die Arbeitskraft von dem Besitzer, dem Arbeiter selbst und auf Zeit, oder von einem dritten und für das ganze Leben des Slaven kauft. Und nur die Productivität des Capitals ermöglichte jenen Umfang der großen Unternehmungen des menschlichen Geistes und der menschlichen Arbeit, denen wir unsere jetzige Culturböhe verdanken“. (S. 20).

Der römische industrielle und landwirtschaftliche Großbetrieb beruhte auf der Slavenarbeit und wurde unrentabel, als die Slaven zu theuer wurden. Der antike Capitalismus gieng zugrunde durch die anticapitalistische Gesetzgebung der Kirche, durch das christliche Personen- und Sachenrecht und auch durch die bei den in das römische Reich eindringenden Germanen eingebürgerte Naturalwirtschaft. „In der Naturalwirtschaft ist für den Capitalismus kein Raum“. (S. 28). „Ganz ist zwischen der Zeit des antiken und des Renaissance-Capitalismus überhaupt Capital und capitalistisches Unternehmen nicht zugrunde gegangen. Es ist aber mehr und mehr verschwunden, mit dem Zusammenschrumpfen seiner antiken Basis, der Slavenarbeit in großen Unternehmungen der Landwirtschaft und Industrie, bis es eine neue Basis in der Neuzeit fand, in der »Slaverei auf Zeit,« in der »freien Lohnarbeit.« Und mit ihr ist auch der Zins wieder-gekehrt, der in der Zwischenzeit fast ebenso aufgehört hatte, wie seine ökonomische Basis, die Productivität des Capitals“. (S. 27).

Im christlichen Mittelalter war, abgesehen von Theilen Italiens, Spaniens und Süd-Frankreichs, der Capitalismus beseitigt. Da man keinen entgeltlichen Credit kannte, auf welchem die Production basierte, und keinen Immobiliarcrcdit duldete, arbeitete weder der Landwirt auf Abzahlung und Tilgung von Zins und Hypothek, noch der Handwerker auf Abzahlung des creditierten Wechsels. Das Zinsverbot bedeutete damals also, daß der Arbeiter den vollen Arbeitsertrag erhielt. Sonach hatte die Kirche den vollen Wert der Arbeit verwirklicht, und dieselbe als Quelle aller Werte geschützt. Aber auch

der Consumment war von der Kirche geschützt. Die Bischöfe bestimmten im Einvernehmen mit der weltlichen Behörde den gerechten Preis der Producte.

Seit der Reformation, welche Mary „die Adaptierung der Religion für die Bedürfnisse der Bourgeoisie“ nennt, gewinnt die capitalistische Produktionsform immer mehr Boden, und zwar dadurch, daß in den protestantischen Ländern die kirchliche Gesetzgebung hinfällig wird, ferner durch den Wechselverkehr, durch die Erlaubnis des Rentenkaufs und die Entwicklung der Societät. (Vereinigung von Geld mit Arbeitskraft.) Dazu kommt die Confiscation von Kirchengütern, die Erweiterung des Handels durch Entdeckung neuer Welttheile und das Einströmen von Gold und Silber aus denselben.

Durch die Confiscation von Kirchengütern beginnt die Latifundienbildung im capitalistischen Sinne und wird gefördert dadurch, daß der Staat nach und nach den Grundherrn seiner berufständischen Pflichten und Rechte entblößt. Die alte Naturalwirtschaft weicht immer mehr der Geldwirtschaft, die zünftige gewerbliche Production wird nach und nach durch die capitalistische Manufactur, und endlich durch die moderne große Fabrikindustrie verdrängt. Der Markt erweitert sich immer mehr, die Technik vervollkommt sich immer mehr, aber der aus der steigenden Productivität auf die Arbeit entfallende Antheil steigt nicht im Verhältnis mit. Der Capitalismus ist unerättlich, und diese Unerättlichkeit ist die Säge, mit der er langsam den Ast absägt, auf dem er sitzt. Die Entchristlichung führt zum Materialismus. Gerechtigkeit und Liebe haben nicht mehr mitzureden bei den Gesetzen, welche das Verhältnis der Menschen untereinander regeln sollen, denn die Ideen, welche seit 1789 die Welt umgestaltet haben, sind durchaus unchristlich. Darum feindet man seither das Christenthum an, und darum wird die Gesellschaft seither von unchristlichen Institutionen beherrscht. Der Capitalismus hat darum seinen Höhepunkt überschritten, und die Reaction gegen ihn tritt immer energischer auf. Dieser Niedergang wird beschleunigt durch die Uneinigkeit innerhalb des Capitalismus. Es macht sich der Widerspruch geltend zwischen dem Banquiers-Capitalismus, der ein Steigen des Zinsfußes anstrebt (Goldwährung, damit Preisfall, weil sich die Geldmenge vermindert), und der capitalistischen Production.

Das Capital ist zwar concentrirt genug, wird nicht mehr durch Gesetze gehindert, Mehrwert zu producieren, und es stehen ihm auch genügend Arbeiter zur Verfügung, um sich von ihm beschäftigen zu lassen, die es im Mittelalter nicht hatte, wo, wie Karl Marx treffend sagt, das Capital alles kaufen konnte, nur keine Arbeit! Allein es fehlt an Absatz, an der Möglichkeit, nicht nur lohnende Preise, sondern überhaupt Preise für die Waren zu erzielen. Nachdem die Reise des Capitals um die Welt vollendet ist, tritt der Widerspruch zutage, daß auf der einen Seite das Volk, welches doch kaufen soll,

immer ärmer, die Productenmasse, die es kaufen soll, immer gewaltiger wird. (S. 425).

Durch die Cartellierung der Industrien sucht der Capitalismus zwar die Krisen, welche auf Ueberproduction beruhen, zu vermeiden, aber damit wird die Production eingeschränkt und Capital und Arbeit werden in ihrer Leistungsfähigkeit verkrüppelt.

Zu den wichtigsten Ausführungen des Buches gehören die Capitel, welche sich mit der landwirtschaftlichen Krisis befassen. Diese wird herbeigeführt durch das Fallen der Getreidepreise, und damit Sinken der Grundrente in Europa, welcher ein stetiges Steigen der Grundverschuldung gegenübersteht.

Die Unzufriedenheit und die Sorge der durch die Uebertreibung des capitalistischen Systems geschädigten und gefährdeten Berufsclassen nimmt immer mehr zu, und die Reaction gegen den Capitalismus scheidet sich in zwei Lager, diejenigen, welche das ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl waltende egoistische, individualistische, unchristliche Wirtschaftssystem ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl durch eine Revolution niederreißen und beseitigen wollen, und diejenigen, welche durch eine Reform dem christlichen Moralprincip wieder Geltung verschaffen, und damit der Gesellschaft Frieden und Ordnung sichern wollen.

Schon in der Einleitung erkennt Rudolf Meyer, nachdem die jetzige Gesellschaft der Zersetzung nahe ist, nur zwei Mächte an, die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von welchen die eine oder die andere berufen sein wird, die Zukunft zu erfüllen, der Herrschaft der Materie über die Persönlichkeit, das heißt dem Capitalismus ein Ende zu machen und eine neue Gesellschaftsordnung zu schaffen, in welcher die verschiedene Entwicklung der den Persönlichkeiten immanenten menschlichen Eigenschaften, ihrer natürlichen Begabung, nicht ihrer Vermögensausstattung, die Gesellschaft differencieren wird, in der das Ebenbild Gottes herrscht und nicht das goldene Kalb. (S. 11).

Schon aus diesem Grunde scheint mir der „Capitalismus fin de siècle“ eine wichtige und nützliche Lektüre für katholische Geistliche zu sein, nachdem Rudolf Meyer die sociale Thätigkeit der Kirche und ihren Erfolg gegenüber dem antik-heidnischen Capitalismus in der christlichen Gesellschaftsordnung des Mittelalters, und ihre Aufgabe gegenüber dem modernen Capitalismus und der drohenden socialen Katastrophe darin eingehend bespricht, und insbesondere in diesem Buche den ersten national-ökonomischen Commentar zur großartigen Encyclika „Rerum novarum“ Papst Leo's XIII. liefert.

Ratholicismus — Socialismus, Reform oder Revolution. Testium non datur.

Ich glaube diese bescheidene Recension nicht besser schließen zu können, als mit der wörtlichen Wiedergabe des geistreichen Bildes,

mit dem Dr. Rudolf Meyer seinen „Capitalismus fin de siècle“ schließen läßt: „Und nun erinnert sich der kranke Greis der Kaulbach'schen Wandgemälde im Berliner Museum mit mehr Verständnis, als sie der Jüngling einst bewundernd betrachtete. Das Genie des Künstlers malte die Ereignisse der Vergangenheit und sie wurden zur Prophetie der Zukunft: Am hochragenden Thurm zu Babel peitschen die Werkleiter die Arbeiter zur unwillig geleisteten Arbeit auf der einen Seite, und auf der anderen stürmen empörte Arbeiter gegen den Bauherrn und steinigen ihn — — Jerusalem wird zerstört, und der Hohepriester dieses Mammonstaates erdolcht sich selber, die Juden fliehen und zerstreuen sich über die ganze Welt. Aber tief unten seitab zieht die Schar friedlicher Christen aus, eine neue Culturwelt zu gründen. Babylon und Jerusalem blieben zerstört, ihre Reiche vernichtet, aber jene friedlich Ausziehenden haben eine Culturwelt gegründet — die nun den kombinierten Angriff babylonischer Arbeiter und russischer Soldaten fürchtet. Sollte das kapitalistische Sion fallen, das trojanische Arbeiterroß innerhalb und das russische Heer Agamemnons außerhalb der Mauern, kann der künftige Maler der Katastrophe die Kaulbach'schen Exoden um einen dritten vermehren: Links ziehen ab die Internationalen, denen die Marx'sche Bibel »das Capital« vorangetragen wird, die streitbare Internationale. In der Mitte schleicht eine geknickte Schar hinter einem Manne in dunklem Talar, ein protestantischer Priesterroß auf der Zer Schliffenheit in eine Anachoretenkutte begriffen, Domela Nieuvenhuis, eine Pergamentrolle in der Hand, mit der Aufschrift: Tertulliani opera — die modernen Montanisten. — Und zur Rechten Psalmen singend folgt eine Menge einem Manne im gestickten Messgewand, dem man die Encyklika Leos XIII. aus 1891 voranträgt. — Die beiden Flügel umschließen und zerdrücken den kranken Anachoretenzug und wenden sich Stirn gegen Stirn mit den zwei Feldgeschreien: Katholicismus — Socialismus!“

Nachtrag. Vorstehende Zeilen wurden kurz nach Erscheinen des „Capitalismus fin de siècle“ geschrieben, mußten jedoch aus redactionellen Gründen bis zur heutigen Nummer liegen bleiben.

Seither sind mir mehrfache und verschiedene Urtheile aus katholischen Kreisen über das Buch Rudolf Meyers bekannt geworden, und scheint es mir nothwendig mit wenigen Worten auf dieselben zu reflectieren.

Die wissenschaftliche Bedeutung des Buches, und zwar durch das gebotene reiche Material, die Fülle neuer Gedanken und deren geistreiche Entwicklung wird allgemein anerkannt, jedoch nahm man hier und dort Anstoß an einzelnen Stellen.

Ich kann selbstverständlich die weniger wichtigen, weil nicht principiiellen Bedenken, die mir bekannt wurden, hier nicht berühren. Sie beziehen sich ausschließlich auf unklare, bisweilen unrichtige Auffassungen der katholischen Lehre, wie z. B. S. 57, bezüglich der

Bevölkerungsfrage im Mittelalter und SS. 166 und 455 u. ff. „Erstes Christenthum und Militärdienst“, wo die Verwerfung des Kriegsdienstes durch das erste Christenthum durch Citirung von Tertullian und Synodalbeschlüsse von Meaux und Paris, Pavia, Mainz, Rheims, Vienne und Tours bewiesen werden soll. Dr. Meyer scheint hier übersehen zu haben, daß Tertullian das *Wert de corona militum* als Montanist geschrieben und die Montanisten Häretiker waren und die angeführten Beschlüsse sich nur auf Cleriker beziehen.

Aber hier, wie in allen ähnlichen Fällen, wird ein objectiver Kritiker berücksichtigen müssen, daß Dr. Meyer kein Katholik ist, jedoch immer *optima fide* und mit dem größten Wohlwollen und der größten Anerkennung die katholische Lehre und Gesetzgebung beurtheilt.

Daß dem so ist, mag die Thatfache beweisen, daß Rudolf Meyer seit zwölf Jahren die socialen Gesetze der katholischen Kirche bis zum 14. und 15. Jahrhundert gesammelt hat, um in einem hoffentlich bald erscheinenden Werke zu beweisen, daß dieselben nicht nur auf der göttlich geoffenbarten Religion beruhen, sondern die höchste nationalökonomische Weisheit bedeuten. (Rudolf Meyers eigene Worte.)

Mit Rücksicht auf den Raum beschränke ich mich nur noch darauf, drei vollkommen ungerechtfertigte Vorwürfe zurückzuweisen, die dem Buche gemacht worden sind.

Es ist behauptet worden, daß Dr. Meyer

1. das Privateigenthum angreife,
2. die Marx'sche Werttheorie, also eine socialdemokratische Lehre verfechte, und
3. überhaupt mit der Socialdemokratie sympathisiere.

ad 1) Mir ist keine Stelle in irgend einem Werke Rudolf Meyers bekannt, wo derselbe das Privateigenthum angegriffen hätte, oder ein gleiches Eigenthum für alle Menschen wünsche, oder dafür plaidiere, daß die, welche mehr haben, denen, die nichts haben, von dem ihren abgeben sollen. Das gerade Gegentheil ist wahr, indem Rudolf Meyer immer für die Befestigung des bäuerlichen Grundbesitzes und für solche Maßregeln gewirkt hat, welche die fluctuierende Arbeiterbevölkerung in den Stand setzen würden, selbst Eigenthümer, und so der Wohlthat einer aufsteigenden Classenbewegung theilhaftig zu werden. Allerdings sagt er, daß eine übermäßige Anhäufung von Eigenthum in einer Hand, wie z. B. das Rothschild'sche Vermögen, einer *laesio enormis* gleichkomme, und den Bestand des Eigenthums gefährde; und ferner, daß neben dem Privateigenthum auch ein Communaleigenthum bestehen könne. Beides steht historisch fest.

ad 2) Karl Marx hat seine Werttheorie nicht erfunden, sondern von Ricardo übernommen. Um jedem Mißverständnis ein Ende zu machen, citieren wir Ricardo wörtlich: „Die Güter leiten, wenn sie Nutzbarkeit besitzen, ihren Tauschwert von zwei Quellen ab:

nämlich von ihrer Seltenheit und von der Menge der Arbeit, die erfordert wird, um sie zu erlangen. Es gibt Güter, deren Tauschwert einzig und allein durch ihre Seltenheit bestimmt wird. Keinerlei Arbeit kann ihre Anzahl vergrößern und deshalb vermag ihr Tauschwert nicht durch gesteigertes Angebot verringert zu werden. Unvergleichliche Bildsäulen und Gemälde, seltene Bücher und Münzen, Weine von eigenthümlicher Güte, welche nur aus Trauben gewonnen werden können, die auf besonders vorzüglichem Boden gewachsen sind, und von welchem es nur eine sehr geringe Menge gibt, sind alle von dieser Gattung. Ihr Tauschwert ist von der, ursprünglich zu ihrer Hervorbringung nothwendigen Arbeit ganz und gar unabhängig, und wechselt bloß mit dem Wechsel im Wohlstande und in den Neigungen derjenigen, welche sie zu besitzen wünschen. Diese Güter machen aber nur einen sehr geringen Theil derjenigen Gütermasse aus, welche täglich auf dem Markte umgetauscht werden. Bei weitem den größten Theil dieser Güter, welche Gegenstand unserer Wünsche sind, verschafft man sich durch Arbeit; und sie lassen sich nicht nur in einem einzigen Lande, sondern noch in manchen anderen vervielfältigen, ja sogar ohne bestimmbare Grenze für ihre Menge, wenn wir nur geneigt sind, die zu ihrer Erlangung nothwendige Arbeit anzuwenden“. . . . „Dass dies wirklich die Grundlage des Tauschwertes aller Dinge ist, ausgenommen derjenigen, welche durch die menschliche Gewerb- und Betriebsamkeit nicht vermehrt werden können, ist eine Wahrheit von größter Wichtigkeit für die Volkswirtschaftslehre. Denn aus keiner Quelle entspringen so viele Irrthümer und Meinungsverschiedenheiten in dieser Wissenschaft, als aus den unbestimmten Bedeutungen, welche man dem Worte »Wert« beilegt.“

Kein Schriftsteller kann, wenn er die Resultate früherer Forschungen verwendet, jedesmal die ganze Entwicklung wiederholen, sonst würde jedes Buch eine kleine Bibliothek darstellen. So setzt auch Dr. Meyer den Wertbegriff Ricardos als Resultat von dessen Forschungen als bekannt voraus mit seinen Einschränkungen, ja er geht noch weiter, indem er sagt, dass dieser Wertbegriff auf Grund und Boden angewandt, nicht vollkommen aufrecht zu halten sei.

Rudolf Meyer steht in dieser Beziehung vollkommen auf dem Standpunkt der Encyklika „Rerum novarum“, wo es heißt: „Immo eorum in hoc genere vis est atque efficientia tanta, ut illud verissimum sit, non aliunde quam ex opificum labore gigni divitias civitatum“. (Die Franzosen übersetzen gar „la source unique.“)

ad 3) Als Gelehrter verhält sich Rudolf Meyer der Socialdemokratie gegenüber ebenso objectiv, wie jeder anderen wissenschaftlichen Theorie. Im Uebrigen bezeichnet er sich selber als conservativen Schriftsteller, und man wird zugeben, dass Conservativer und Socialdemokrat zwei einander ausschließende Begriffe sind. Als Conservativer

hat Rudolf Meyer auf berufsgenossenschaftliche Organisation, Erhaltung und Befestigung der einzelnen Berufsstände und auf sociale und wirtschaftliche Reformen hingewirkt, das heißt Alles gethan, um der Socialdemokratie entgegenzuarbeiten, ihr und ihrem Ziele, der Revolution!

Wie kann der Seelsorger zur Beseitigung des Priestermangels mitwirken?

Von Franz Barth.

(Schlußartikel.) ¹⁾

IV.

Wohin mit dem Jungen?

Wenn irgend möglich: in ein gut geleitetes Knabenseminar oder bischöfliches Convict! Natürlich setze ich voraus, daß der Junge zur Fortsetzung seiner Studien gezwungen ist, das Elternhaus zu verlassen. Andernfalls würde ich, wenn im Elternhaus die zur wissenschaftlichen, religiösen und moralischen Ausbildung des Knaben erforderlichen Bedingungen zusammentreffen, das Elternhaus vorziehen. Fehlen diese Bedingungen, so rathe ich selbst jenen Eltern, die an Orten wohnen, wo Gymnasien bestehen, ihre Söhne, die Priester werden wollen, solchen kirchlichen Anstalten anzuvertrauen.

Ich weiß recht gut, daß Leute, die sich zur Classe der Gebildeten und Aufgeklärten rechnen, der Convictserziehung abhold sind und dieselbe für einseitig und kasernenmäßig, Knabenseminarien und Convicte für Drillanstalten halten, in denen sich kein selbständiger Charakter zu entwickeln vermag; und diese nämlichen Herren schwärmen, im Widerspruch damit, ziemlich lebhaft für Militär, Kasernenbauten und Kasernenerziehung. Daß dergleichen Ansichten oberflächlich, leicht, einseitig sind und theils aus gänzlicher Unkenntnis und Verkennung der Convictserziehung, theils aus unkirchlicher Gesinnung, auch aus Böswilligkeit hervorgehen, liegt auf der Hand. Diese nämlichen Herren pflegen keinen Laut des Unwillens zu äußern, wenn sogenannte „freie“ Schüler schon als Gymnasiasten tüchtig kneipen, Commerce halten, Bälle besuchen, dem schönen Geschlechte nachlaufen, Jugendbekanntschaften anknüpfen, die kostbare Zeit verbummeln und das sauer verdiente Geld ihrer Eltern und Geschwister vergeuden: das finden sie in der Ordnung; das gehört zu den löblichen Gewohnheiten des Studentenlebens, mit denen sich auch schon Gymnasiasten bekanntmachen müssen. Aber bilden die Zöglinge der Knabenseminarien oder Convicte ihren Geist aus durch gewissenhaftes, ernstes Studium, so nennt man dies „Dhfen“; bemühen sie sich, ihr Herz

¹⁾ Vergl. Quartalschrift Jahrg. 1894, II. Heft, S. 332.